



Sachstand

Zum Analphabetismus im 20. Jahrhundert in Deutschland

Zum Analphabetismus im 20. Jahrhundert in Deutschland

Aktenzeichen: WD 1 - 3000 - 020/24
Abschluss der Arbeit: 24. September 2024
Fachbereich: WD 1: Geschichte, Politik und Kultur

Die Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages unterstützen die Mitglieder des Deutschen Bundestages bei ihrer mandatsbezogenen Tätigkeit. Ihre Arbeiten geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste geben nur den zum Zeitpunkt der Erstellung des Textes aktuellen Stand wieder und stellen eine individuelle Auftragsarbeit für einen Abgeordneten des Bundestages dar. Die Arbeiten können der Geheimschutzordnung des Bundestages unterliegende, geschützte oder andere nicht zur Veröffentlichung geeignete Informationen enthalten. Eine beabsichtigte Weitergabe oder Veröffentlichung ist vorab dem jeweiligen Fachbereich anzuzeigen und nur mit Angabe der Quelle zulässig. Der Fachbereich berät über die dabei zu berücksichtigenden Fragen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorbemerkung und Definition	4
2.	Entwicklung im 20. Jahrhundert	4

1. Vorbemerkung und Definition

Dieser Sachstand gibt auftragsgemäß einen Überblick über die Entwicklung des Analphabetismus im 20. Jahrhundert in Deutschland. Die Quellenlage zu diesem Thema ist unter Einbeziehung der Recherche und nach Aussage der Bundestagsbibliothek nicht sehr ausgeprägt.¹

Nach der Online-Enzyklopädie Brockhaus wird Analphabetismus wie folgt verstanden:

„Nach einer Definition der UNESCO von 1951 gilt jeder als Analphabet beziehungsweise »illettré«, welcher nicht in der Lage ist, einen einfachen alltagsnahen Text – verstehend – zu lesen oder zu schreiben, und zwar in einer Sprache, die er selbst gewählt hat. Personen, die nur lesen, aber nicht schreiben können, werden als *Semianalphabeten* bezeichnet; *Sekundäranalphabeten* haben eine früher erworbene Lese- und Schreibfähigkeit verloren. Als *funktionale Analphabeten* werden Menschen bezeichnet, die aufgrund ihrer eingeschränkten sprachlichen Kompetenzen nicht in der Lage sind, angemessen am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Ihre Lese- und Schreibkompetenz geht nicht über einzelne Sätze hinaus.“²

2. Entwicklung im 20. Jahrhundert

Vor der statistischen Erhebung zum Ausmaß des Analphabetismus in Deutschland im Jahr 2011³ wurde die letzte Evaluation der Alphabetisierung der deutschen Bevölkerung rund einhundert Jahre zuvor, im Jahr 1912, durchgeführt. Dabei wurde ein Prozentsatz von 0,01-0,02 % Analphabeten ermittelt. Maßgeblich für diese Untersuchung war die Signierfähigkeit männlicher Rekruten. Fortan galt, so die Sozial- und Kulturwissenschaftlerin Julia Wilke, „der Analphabetismus in Deutschland als überwunden. [...] Lange Zeit trat das gesellschaftliche Problem des Analphabetismus aus einem bestimmten Grund nicht in Erscheinung: Es war keines. Dennoch gab es immer Analphabeten.“⁴ Die Fachautoren Marion Döbert und Peter Hubertus führen dazu aus:

„Dass das Phänomen des Analphabetismus im 20. Jahrhundert erst im letzten Drittel wieder ans Licht der Öffentlichkeit gelangt, kommt nicht von ungefähr. Es hat auch in den Jahren vorher Analphabeten gegeben, doch haben sie dieses Defizit noch verbergen können, und es war für sie nicht unbedingt notwendig, im Erwachsenenalter das Lesen und Schreiben zu lernen. Diese Erwachsenen konnten beruflich tätig sein und hatten so ihr

1 Über das Thema Analphabetismus im 21. Jahrhundert informiert die Dokumentation WD8-071-24.

2 Brockhaus Enzyklopädie Online: Analphabetismus, URL: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/analphabetismus>. Für weitere Definitionen siehe: Kramer, Wolfgang: Funktionaler Analphabetismus, Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik, Bd. 214, Köln 1997, S. 5 f. Weitere Informationen zum Thema bietet der Sachstand „Einzelfragen zur Bemessung der Alphabetisierungsrate und des Analphabetismus in Deutschland, Europa und der Welt“ der Wissenschaftlichen Dienste (WD8-071-18, Berlin 2018, URL: <https://www.bundestag.de/resource/blob/571560/af3fde9a34fb72b7cdf5cf6443d82e22/WD-8-071-18-pdf-data.pdf>).

3 Siehe „leo. – Level-One Studie“ 2012, deren erste Ergebnisse im Frühjahr 2011 vorgestellt wurden. Universität Hamburg: Die Vorgängerstudie: LEO – Level-One Studie, 24.01.2017, URL: <https://leo.blogs.uni-hamburg.de/leo-level-one-studie/>.

4 Wilke, Julia: Literacy und geistige Behinderung. Eine Grounded-Theory-Studie, Wiesbaden 2016, S. 47.

Auskommen. [...] [Heute] ,sind viele Nischen verschwunden, in denen Analphabeten traditionellerweise ein menschliches, kommunikatives Leben führen konnten [...].“⁵

So bot sich Analphabeten durchaus berufliche Beschäftigung zum Beispiel bei Hilfsarbeiten im Handwerk, in Fabriken, im Baugewerbe oder in der Land- und Forstwirtschaft. Aufgrund des technologischen Fortschritts werden Teilfertigungen oder auch gesamte Arbeitsgänge inzwischen jedoch maschinell generiert und der Bedarf an Hilfsarbeitern verringert sich. Im Gegenzug erfordert die meist computergesteuerte Maschinerie schriftsprachliche Kenntnisse. „Erst dadurch und infolge der problematischen Vermittelbarkeit der Personen mit ungenügenden Lese- und Schreibkompetenzen vor allem in konjunkturschwachen Zeiten, wurde der Analphabetismus sichtbar und zum gesellschaftlichen Problem. Viele Bereiche des traditionell Mündlichen im Alltag sind verschwunden, ersetzt werden sie durch Automaten, Computer oder Apps. Die Signierfähigkeit als Indiz für eine alphabetisierte Gesellschaft reicht heute bei weitem nicht mehr aus, zu hoch sind die schriftsprachlichen Anforderungen des Alltags an das Individuum.“⁶ Laut Wilke wurde die Zahl der Funktionalen Analphabeten in Deutschland lange Zeit auf 4 Millionen geschätzt, was bei knapp 71 Millionen Menschen ab 14 Jahren ca. 5 Prozent entsprach.⁷

Nachdem der Analphabetismus seit 1912 als überwunden geglaubt und keine weiteren Erhebungen zu dessen Ausmaß mehr gemacht wurden, rückte das Thema erst Ende der 1970er Jahre wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit „als scheinbar ohne äußeren Anlaß plötzlich eine Zahl von einer Million Analphabeten öffentlich diskutiert wurde. Diese Zahlen waren deshalb so plausibel, weil in anderen hochindustrialisierten Ländern (USA, England) ähnliche ‚Entdeckungen‘ bereits sehr viel früher gemacht wurden [...]. Unübersehbar für die öffentliche bildungspolitische Diskussion wurde das Problem durch die Bremer Konferenz ‚Analphabetismus unter deutschsprachigen Jugendlichen und Erwachsenen – eine Herausforderung für Weiterbildung und Forschung‘, die im November 1980 stattfand und eine Reihe von Berichten in den Massenmedien initiierte.“⁸

So befasst sich das Bundesbildungsministerium 1978 nach eigenen Angaben als erste staatliche Stelle überhaupt wieder mit dem Analphabetismus deutscher Erwachsener. In der durch das Ministerium 1981 herausgegebenen Untersuchung „Über den Analphabetismus in der Bundesrepublik Deutschland“ heißt es: „Auch in den westlichen Industrieländern gibt es Erwachsene, die ihre Muttersprache nicht oder nur sehr unvollkommen lesen und schreiben können. Die Bundesrepublik Deutschland bildet keine Ausnahme. Trotz allgemeiner Schulpflicht, trotz eines hochentwickelten, ausdifferenzierten Bildungssystems, trotz einer auf Lesen- und Schreibenkönnen gegründeten kulturellen und technisierten Lebensweise leben unter uns Menschen, die die

5 Döbert, Marion/Hubertus, Peter (Hrsg.): Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland, herausgegeben durch den Bundesverband Alphabetisierung e.V., Münster 2000, S. 18. Zitat: Giese, Heinz W.: Warum wird der Analphabetismus gerade heute zum Problem?, in: Ballhorn, Heiko/Brügelmann, Hans (Hrsg.): Welten der Schrift in der Erfahrung der Kinder. Konstanz 1987, S. 264.

6 Wilke, a.a.O., S. 47.

7 Ebd., S. 48.

8 Vgl. Giese, Heinz W./Gläß, Bernhard: Analphabetismus in der Bundesrepublik, Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, Bd. 23, Hannover 1983, S. 5 f.

„lebensnotwendigen Kulturtechniken‘ Lesen und Schreiben nicht beherrschen.“⁹ Weiter heißt es im Bericht: „Nach anfänglicher, auch heute noch nicht ganz überwundener Irritation über dieses Phänomen, das es eigentlich von der schulrechtlichen und schulverwaltungsmäßigen Voraussetzung her gesehen bei uns überhaupt nicht geben dürfte, wird die Tatsache des Analphabetentums nicht länger verdrängt. Im Deutschen Bundestag und in vielen Ländern ist Analphabetismus als Problem erkannt worden; Rundfunk, Fernsehen und Presse haben darüber berichtet.“¹⁰ Das Papier hält dabei gleichzeitig fest, dass die amtliche Statistik in der Bundesrepublik die Analphabeten bisher nicht zur Kenntnis genommen habe: „Demgemäß bewegen sich die Schätzungen über deutsche Analphabeten – angeblich bis zu 5 v.H. der erwachsenen deutschen Bevölkerung – im Bereich des Spekultativen. Tatsache ist indessen, daß gegenwärtig etwa 90 Weiterbildungseinrichtungen, in erster Linie Volkshochschulen, Kurse für Deutsche, die nicht lesen und schreiben können, planen oder schon anbieten.“¹¹ Weiterhin bestand „Unklarheit über die Zahl der Analphabeten, über ihre Defizite im Schriftsprachenbereich, über ihre Entstehungsbedingungen und die Folge- bzw. Begleitprobleme.“¹²

Neben den besagten Alphabetisierungsprojekten auf Volksschulebene beschäftigte sich auch die Fachliteratur seit Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre verstärkt mit dem Thema.¹³ Eine auswertende Dokumentation stellt 1987 fest, dass in der Literatur die Beschäftigung mit den Gründen für Analphabetismus und der Lebenssituation der Betroffenen in unterschiedlicher Weise stattfindet. Dabei war das Vorhandensein von Analphabetismus nach wie vor nicht einhellige Meinung. In der besagten Anfangsphase entstanden vor allem Veröffentlichungen, in denen auf die Situation einzelner Betroffener eingegangen wurde. „Anlässe für solche lebensgeschichtlichen Darstellungen von einzelnen ergeben sich aus den gerade aktuell beruflichen oder privaten Schwierigkeiten, die von den Autoren geschildert werden. [...] Bei der Beschreibung der Lebenssituation und der Suche nach den Ursachen für mangelnde Lese- und Schreibfähigkeiten ist in den dokumentierten Arbeiten ein zentrales Motiv festzustellen, auf das viele Autoren eingehen: Im Unterschied von Analphabeten in Entwicklungsländern findet man in der Bundesrepublik Deutschland vielfältige Strategien, mit denen von den Betroffenen selbst Defizite kaschiert werden.“¹⁴ Als wesentliche Faktoren für Analphabetismus werden methodisch-didaktische Defizite im Schulsystem und Sozialisationsbedingungen in Familie und Beruf angeführt.¹⁵

9 Ehling, Bettina/Müller, Horst-M./Oswald, Marie-Louise: Über den Analphabetismus in der Bundesrepublik Deutschland. Erste Überlegungen und Erfahrungen bei der Alphabetisierung deutschsprachiger Erwachsener, BMBW-Werkstattberichte, Bd. 32, herausgegeben durch den Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn 1981, S. 3.

10 Ebd.

11 Ebd.

12 Ebd., S. 21.

13 Bastian, Hannelore/Manger, Guido/Waldmann, Doris: Alphabetisierung in der Bundesrepublik Deutschland. Eine themenorientierte Dokumentation, herausgegeben durch die Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volksschul-Verbandes, Bonn 1987, S. 22.

14 Ebd.

15 Ebd., S. 23 f.

In der DDR war Analphabetismus „ein Tabuthema“: „Für die Menschen mit Schriftsprach-Schwierigkeiten gab es eine andere Eingebundenheit als im Westen, so daß sie ihren Lebensalltag bewältigen konnten.“¹⁶ Nach Schätzungen lag die Zahl der Analphabeten in den neuen Ländern in den 1990er Jahren bei etwa 1 Million, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung damit etwa ebenso hoch wie im Westen lag.¹⁷

Im Jahr 1993 legte die Bundesregierung dem Deutschen Bundestag den „Bericht der Bundesregierung zur Bekämpfung des Analphabetismus in der Bundesrepublik Deutschland“ vor, mit dem sie 1990 beauftragt worden war. Dort heißt es weiterhin, dass zur Anzahl von Analphabeten in Deutschland „keine gesicherten Angaben“ vorlägen. Zudem lägen auch „keine Untersuchungsergebnisse vor, die die Schätzung der UNESCO von 0.75 bis 3 % Analphabeten in der erwachsenen deutschen Bevölkerung oder Pressemeldungen aus jüngster Zeit (angeblich 4 Mio. Betroffene im geeinten Deutschland) bestätigen“¹⁸. Festgestellt wurde dennoch, dass es in der Bundesrepublik hinsichtlich der deutschen Bevölkerung „fast ausschließlich um Erscheinungsformen des sogenannten ‚sekundären‘ Analphabetismus“ gehe. Deren Betroffene „weisen trotz Schulbesuchs große Lese- und Schreibschwächen auf (Im Gegensatz dazu gibt es den ‚reinen‘ oder ‚primären‘ Analphabetismus. Die davon Betroffenen hätten keine Möglichkeit eines Schulbesuchs.)“¹⁹

Zu den Ursachen für Analphabetismus, die „erst ansatzweise bekannt“ seien, führt der Bericht aus:

„Ergebnis wissenschaftlicher Untersuchungen und die Analyse von Biographien zahlreicher Analphabeten verweisen darauf, daß es neben Intelligenz- und Begabungsproblemen vor allem zwei Ursachenbereiche gibt: Familie und Schule. Wenn bestimmte Faktoren aus diesen Bereichen zusammentreffen, kann Analphabetismus entstehen. Die Auswertung von Lernbiographien Betroffener zeigt, daß es im Leben der befragten Teilnehmer bestimmte Erfahrungen gibt, die häufig in ähnlicher Weise vorhanden sind:

- erlebte Vernachlässigung, Gleichgültigkeit und Ablehnung von seiten der Bezugspersonen (Eltern, Erzieher, Lehrer, Freunde, Kollegen),
- Demotivierung bei der Bewältigung von Aufgaben,
- starke Erschütterung und/oder Auflösung sozialer Bindungen durch äußere Faktoren (Trennung, Scheidung, Abwendung),
- Stigmatisierung und Ausgrenzung,
- Fixierung auf Ausweichstrategien,
- Erfahrung von Abhängigkeit und mangelnder Selbständigkeit,

16 Schwering, Markus: Freude im Bildungsland, in: Kölner Stadt-Anzeiger Nr. 29 vom 4. Februar 1993, zit. nach: Kramer, a.a.O., S. 10.

17 Ebd. Kramer, S. 10.

18 Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft: Zur Bekämpfung des Analphabetismus in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht der Bundesregierung“, Reihe „Bildung – Wissenschaft – Aktuell“, Bd. 19/93, Bonn 1993, S. 2.

19 Ebd.

-
- Verfestigung eines ‚Selbstbildes mit mangelnden Fähigkeiten‘.²⁰

Da das Schul- und Ausbildungssystem der Bundesrepublik „seit langem“ den Zielen der UNESCO-Weltdeklaration „Bildung für alle“ von 1990 entspräche, sei von den für das Bildungswesen zuständigen Stellen kein nationaler Aktionsplan zur Reduktion von Analphabetismus im Sinne der UNESCO festgelegt worden. „Es werden vielmehr eine Vielzahl von Fördermaßnahmen im schulischen und außerschulischen Bereich durchgeführt.“²¹

Belastbare Zahlen zur Anzahl von Analphabeten und zur Ausprägung des Analphabetismus in Deutschland sind erst mit der eingangs genannten Studie „leo. – Level-One Studie“²² wieder bekannt. Die Studie sollte dabei nicht die Literalität der gesamten Bevölkerung ausdifferenzieren, „sondern gezielt die Lese- und Schreibfähigkeit im niedrigsten Kompetenzbereich, dem so genannten ‚Level One‘ ermitteln“. Die Kernaussage der im Frühjahr 2011 vorgestellten ersten Ergebnisse lautete: „7,5 Millionen Deutsch sprechende Erwachsene können nur so eingeschränkt lesen und schreiben, dass sie von voller selbstständiger gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen sind, bzw. häufig auf Unterstützung angewiesen sind.“²³ Dieser Studie folgte 2018 die Studie „LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität“²⁴.

* * *

20 Ebd.

21 Ebd. Für die weiteren Maßnahmen, auch der Bundesländer, siehe Bericht auf Seite 3 ff.

22 Mehr Informationen: Universität Hamburg: LEO-2010, URL: <https://leo.blogs.uni-hamburg.de/category/leo-2010/>. Sowie: Deutscher Bundestag, a.a.O., insbes. S. 6 ff.

23 Universität Hamburg: Die Vorgängerstudie..., a.a.O.

24 Mehr Informationen: Universität Hamburg: LEO 2018 - Leben mit geringer Literalität, URL: <https://leo.blogs.uni-hamburg.de/>.